

FÜR VERANTWORTLICHE DER KAB IN DER DIÖZESE ROTTENBURG-STUTT GART

Advent – warten auf bessere Zeiten?

Liebe Freunde und Freundinnen der KAB, liebe Interessierte,

nein, es sollte ursprünglich keine Friedenszeitung werden, die Adventsausgabe des TEAM.

Und dennoch kommen wir nicht umhin, das, was uns derzeit so viel Sorge bereitet, in den Blick zu nehmen. Die Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine, aber auch an vielen anderen Orten der Welt, bringen in diesen Tagen so unendlich viel Leid über die Menschheit. Die Folgen der Konflikte sind längst bei uns angekommen. Die ökologische Transformation, um den Klimawandel aufzuhalten, und die vielen sozialen Baustellen in unserem Land – sie werden verschoben auf bessere Zeiten.

Und so feiern wir in diesem Jahr die Menschwerdung Gottes, die Geburt Jesu vor 2000 Jahren.

Dieses Ereignis von damals berührt uns immer wieder aufs Neue: „Gott hat eine Brücke des Friedens zu uns Menschen geschlagen“, wie es der ehemalige evangelische Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm ausdrückt.

Doch zugegeben, sich von dieser Friedensbotschaft in un-friedlichen Zeiten anstiften zu lassen, fällt gar nicht leicht.

Dieses TEAM zur Advents- und Weihnachtszeit will einige Anstöße geben, damit wir nicht sprachlos verstummen und die Friedenssehnsucht bei uns und in der Gesellschaft lebendig bleibt und hoffentlich dazu beiträgt, dass auf Friedensappelle auch Friedenstaten folgen.

Wir brauchen so notwendig diese Vision, die die Engel auf dem Feld verkündet haben:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

In diesem Sinne wünschen wir Euch und Euren Lieben ein frohes Weihnachtsfest, das die Zuversicht und auch die Kräfte für ein Friedensengagement im Kleinen und Großen stärkt.

Wir grüßen Euch herzlich in diesen Vorweihnachtstagen

Das Team der KAB und
der Diözesanvorstand

PAIX
PEACE
Мир Мир
der Friede sei mit Dir
Pacem in Terris *
Frieden den Menschen auf Erden
salem alaikum سلام
shalom שלום

* „Pacem in terris“, über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit ist eine Enzyklika Papst Johannes' XXIII., die am 11. April 1963 veröffentlicht wurde. Pacem in terris gilt nicht nur als Friedenszyklika, sondern wegen des erstmaligen Bekenntnisses der römisch-katholischen Kirche zu den Menschenrechten auch als „Menschenrechts- und Frauenrechtszyklika“.

Die Menschenwürde – der Urgrund der universellen Menschenrechte

In diesen unfriedlichen Zeiten ist wichtig, sich zu besinnen, was auf dem Spiel steht, wenn Aggressoren alle humanen Grenzen sprengen und eine Blutspur der Zerstörung sowie unvorstellbares Leid für unschuldige Zivilisten bringen.

Jeder einzelne Mensch ist mehr wert als alles Gold der Welt, weil er eine unantastbare göttliche Würde in sich trägt.

Dies war das Credo des „Vaters“ der Arbeiterjugend, Josef Cardijn, Begründer der internationalen Christlichen Arbeiterjugend (CAJ).

(* 13. November 1882 in Schaerbeek bei Brüssel; † 25. Juli 1967 in Löwen)

Diese Grundüberzeugung leitet uns in unserem Engagement für eine friedlichere und gerechtere Welt. Sie gehört zur DNA von uns Christen.

Wir haben ein Menschenbild, das von der Ebenbildlichkeit Gottes ausgeht. Doch so selbstverständlich dies für uns heute klingt, war es lange in der Kirche nicht.

Johannes XXIII. versöhnt die Kirche mit den Menschenrechten

Das Verhältnis der Kirche zu den Menschenrechten im 19. Jahrhundert war von einer großen Ungleichzeitigkeit geprägt. Bürgerliche Freiheits- und Gleichheitsideale, Religions- und Gewissensfreiheit wurden deutlich abgelehnt. Papst Leo XIII. war kein großer Freund von staatlich verbrieften Menschenrechten. In seiner Enzyklika "Immortale Dei" wandte er sich 1885 gegen die "neueren, zügellosen Freiheitslehren, welche man unter den heftigen Stürmen im vorigen Jahrhundert erdachte und proklamiert hat, als Grundlehren und Hauptsätze des neuen Rechtes, das, vorher unbekannt, nicht bloß vom christlichen, sondern auch vom Naturrecht in mehr als einer Beziehung abweicht". Vor allem Meinungs- und Religionsfreiheit waren der Kirche lange ein Dorn im Auge. „Keine Freiheit für den Irrtum“, lautete die Parole.

Und heute?

Die Haltung der Kirche zu Menschenrechten taute so richtig erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Den wohl wichtigsten Grundstein dafür legte Papst Johannes XXIII. während des Zweiten Vatikanischen Konzils in seiner Enzyklika "Pacem in terris" (1963), in der er sich positiv auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN von 1948 bezog.

"Ein Akt von höchster Bedeutung ist die 'Allgemeine Erklärung der Menschenrechte', die am 10. Dezember 1948 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen

angenommen wurde. In der Präambel dieser Erklärung wird eingeschärft, alle Völker und Nationen mussten in erster Linie danach trachten, daß alle Rechte und Formen der Freiheit, die in der Erklärung beschrieben sind, tatsächlich anerkannt und unverletzt gewahrt werden." (Papst Johannes XXIII., Enzyklika Pacem in Terris)

Die Menschenwürde steht nicht nur am Anfang des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist auch gleichsam das erste Wort der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, mit der die Vereinten Nationen den Prozess der internationalen Normierung von Menschenrechtsstandards einleiteten. Insbesondere fundiert Menschenwürde die Menschenrechte, in denen die Achtung der gleichen Würde jedes Menschen institutionelle Rückendeckung findet. Ohne Rückbezug auf die Menschenwürde ist ein angemessenes Verständnis der Menschenrechte letztlich nicht möglich.

Die UN-Charta der universellen Menschenrechte: Grundlage für eine friedliche Welt

„Wir stehen heute an der Schwelle eines großen Ereignisses im Leben der Vereinten Nationen und im Leben der Menschheit. Diese Erklärung kann die internationale Magna Charta aller Menschen werden.“

Eleanor Roosevelt, Vorsitzende UN-Menschenrechtskommission

Am 10. Dezember 1948 wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Die Weltgemeinschaft stand noch unter dem Schock des Desasters des 2. Weltkrieges und formulierten verbindliche Grundrechte, zu der sich alle Nationen verpflichten.

Dies ist ein Meilenstein im Einsatz für die Menschenrechte. Die AEMR statuiert bürgerliche, politische und soziale Rechte, die den Menschen „um ihrer Würde willen“ zukommen sollen. In dreißig Artikeln werden Garantien zum Schutz der menschlichen Person (Recht auf Leben, Verbot der Sklaverei, Verbot der Folter, Verbot willkürlicher Festnahme und Haft, etc.), Verfahrensrechte (Anspruch auf wirksame Rechtsbehelfe, etc.), klassische Freiheitsrechte wie z.B. die Meinungsfreiheit, die Religionsfreiheit, die Eigentumsgarantie oder die Ehefreiheit sowie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Recht auf soziale Sicherheit, Recht auf Arbeit, Recht auf Nahrung und Gesundheit, Recht auf Bildung, etc.) garantiert. Diese Rechte sollen für alle Menschen ungeachtet ihrer Rasse, ihres Geschlechts oder ihrer Nationalität gelten (Art. 2), denn alle Menschen sind frei und an Würde und Rechten gleich geboren (Art. 1).



Präambel

„Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet, da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen, und da verkündet worden ist, daß einer Welt, in der die Menschen Rede- und Glaubensfreiheit und Freiheit von Furcht und Not genießen, das höchste Streben des Menschen gilt, da es notwendig ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes zu schützen, damit der Mensch nicht gezwungen wird, als letztes Mittel zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung zu greifen, da es notwendig ist, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern, da die Völker der Vereinten Nationen in der Charta ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau erneut bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen in größerer Freiheit zu fördern, da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen auf die allgemeine Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken, da ein gemeinsames Verständnis dieser Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist, verkündet die Generalversammlung diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, ...“

Artikel 1 – Freiheit, Gleichheit, Solidarität

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begeben.

Artikel 2 – Verbot der Diskriminierung

Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeine Unterscheidung, wie etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer und sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen. ...

Artikel 3 – Recht auf Leben und Freiheit

Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 4 – Verbot der Sklaverei und des Sklavenhandels

Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen Formen verboten.

Artikel 5 - Verbot der Folter

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

Artikel 6 – Anerkennung als Rechtsperson

Jeder Mensch hat überall Anspruch auf Anerkennung als Rechtsperson.

Artikel 7 – Gleichheit vor dem Gesetz

Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. ...

Artikel 8 – Anspruch auf Rechtsschutz

Jeder Mensch hat Anspruch auf wirksamen Rechtsschutz vor den zuständigen innerstaatlichen Gerichten ...

Artikel 9 – Schutz vor willkürlicher Verhaftung und Ausweisung

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Artikel 10 – Anspruch auf rechtliches Gehör

Jeder Mensch hat in voller Gleichberechtigung Anspruch auf ein der Billigkeit entsprechendes und öffentliches Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht, ...

Artikel 11 – Unschuldsvermutung; keine Strafe ohne Gesetz

Jeder Mensch, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, ist so lange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren, ... nachgewiesen ist.

Artikel 12 – Schutz der Freiheitssphäre des Einzelnen

Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, sein Heim oder seinen Briefwechsel noch Angriffen auf seine Ehre und seinen Beruf ausgesetzt werden. ...

Artikel 13 – Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Freizügigkeit und freie Wahl seines Wohnsitzes innerhalb eines Staates.

2. Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren. ...

Artikel 14 – Recht auf Asyl

Jeder Mensch hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgungen Asyl zu suchen und zu genießen. ...

Artikel 15 – Recht auf Staatsangehörigkeit

1. Jeder Mensch hat Anspruch auf Staatsangehörigkeit.»

2. Niemand darf seine Staatsangehörigkeit willkürlich entzogen noch ihm das Recht versagt werden, seine Staatsangehörigkeit zu wechseln.

Artikel 16 – Ehefreiheit und Schutz der Familie

1. Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne Beschränkung ... das Recht, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.

2. Die Ehe darf nur auf Grund der freien und vollen Willenseinigung der zukünftigen Ehegatten geschlossen werden.

3. Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.



Artikel 17 – Eigentumsgarantie

1. Jeder Mensch hat allein oder in der Gemeinschaft mit anderen Recht auf Eigentum.
2. Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Artikel 18 – Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden.

Artikel 19 – Meinungs- und Informationsfreiheit

Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. ...

Artikel 20 – Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit zu friedlichen Zwecken.
2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

Artikel 21 – Allgemeines und gleiches Wahlrecht; Zulassung zu öffentlichen Ämtern

Jeder Mensch hat das Recht, an der Leitung öffentlicher Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen.

2. Jeder Mensch hat unter gleichen Bedingungen das Recht auf Zulassung zu öffentlichen Ämtern in seinem Lande.
3. Der Wille des Volkes bildet die Grundlage für die Autorität der öffentlichen Gewalt; dieser Wille muss durch periodische und unverfälschte Wahlen mit allgemeinem und gleichem Wahlrecht bei geheimer Stimmabgabe oder in einem gleichwertigen freien Wahlverfahren zum Ausdruck kommen.

Artikel 22 – Recht auf soziale Sicherheit

Jeder Mensch hat als Mitglied der Gesellschaft Recht auf soziale Sicherheit; ...

Artikel 23 – Recht auf Arbeit und gleichen Lohn, Koalitionsfreiheit

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf angemessene und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz gegen Arbeitslosigkeit.
2. Alle Menschen haben ohne jede unterschiedliche Behandlung das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
3. Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf angemessene und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert und die, wenn nötig, durch andere soziale Schutzmaßnahmen zu ergänzen ist.
4. Jeder Mensch hat das Recht, zum Schutze seiner Interessen Berufsvereinigungen zu bilden und solchen beizutreten.

Artikel 24 – Recht auf Erholung und Freizeit

Jeder Mensch hat Anspruch auf Erholung und Freizeit sowie

auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und auf periodischen, bezahlten Urlaub.

Artikel 25 – Recht auf einen angemessenen Lebensstandard

1. Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet; er hat das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Verwitwung, Alter oder von anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

2. «Mutter und Kind haben Anspruch auf besondere Hilfe und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche und uneheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.

Artikel 26 – Recht auf Bildung, Erziehungsziele, Elternrecht

1. Jeder Mensch hat Recht auf Bildung. Der Unterricht muss wenigstens in den Elementar- und Grundschulen unentgeltlich sein. Der Elementarunterricht ist obligatorisch. Fachlicher und beruflicher Unterricht soll allgemein zugänglich sein, die höheren Studien sollen allen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen in gleicher Weise offenstehen.

2. Die Ausbildung soll die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zum Ziele haben. Sie soll Verständnis, Duldsamkeit und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassistischen oder religiösen Gruppen fördern und die Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens begünstigen.

3. In erster Linie haben die Eltern das Recht, die Art der ihren Kindern zuteilwerdenden Bildung zu bestimmen.

Artikel 27 – Freiheit des Kulturlebens

1. Jeder Mensch hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich der Künste zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Wohltaten teilzuhaben.

2. Jeder Mensch hat das Recht auf Schutz der moralischen und materiellen Interessen, die sich aus jeder wissenschaftlichen, literarischen oder künstlerischen Produktion ergeben, deren Urheber er ist.

Artikel 28 – Angemessene Sozial- und internationale Ordnung

Jeder Mensch hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, welcher die in der vorliegenden Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

Artikel 29 – Grundpflichten und Einschränkungen

Jeder Mensch hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich ist. ...



Artikel 30 – Auslegungsvorschrift

Keine Bestimmung der vorliegenden Erklärung darf so ausgelegt werden, dass sich daraus für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person irgendein Recht ergibt, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung vorzunehmen, welche auf die Vernichtung der in dieser Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten abzielen.

Gleichwürdigkeit aller Menschen

Dieser Grundrechtskatalog findet sich auch in unserem deutschen Grundgesetz wieder.

Dies sollten wir uns bewusst machen, wenn wir unsere Werteordnung, unsere freiheitliche Demokratie, unsere offene Gesellschaft schützen wollen gegen alle Demagogen und Populisten dieser Tage.

Überlassen wir ihrem Hass und ihrer Verachtung gegen „das System“ nicht das Wertvollste, was wir als Kompass haben: die Menschenwürde und die Menschenrechte.

Bernhard Bormann,
Bildungsreferent der KAB Rottenburg-Stuttgart

Quellen:

Menschenrechte Schweiz Homepage:

<https://www.humanrights.ch/de/ipf/grundlagen/rechtsquellen-instrumente/aemr/>

Deutsches Institut für Menschenrechte Homepage
(www.institut-fuer-menschenrechte.de)

Die Kirche und die Menschenrechte – eine holprige Annäherung Homepage (www.katholisch.de)

Kriege, Krisen und Konflikte

In Zeiten vielfältiger und voneinander abhängiger Krisen und Konflikte (Israel-Gaza-Krieg, Ukrainekrieg, Flucht und Migration in nie dagewesenem Ausmaß, menschengemachter Klimawandel mit immer verheerenderen Folgen, wirtschaftliche Krisen in kürzeren Abständen, wachsende Schere zwischen Arm und Reich etc.) wird verstärkt deutlich, was Menschen in Deutschland und weltweit ohnehin wahrnehmen: wir erleben beschleunigten gesellschaftlichen Wandel, der Polarisierungs- und Radikalisierungstendenzen weiter verschärft. Weltweite Krisen, die bis vor die eigene Haustüre durchschlagen, führen zu Verunsicherung und lösen existenzielle Ängste aus. Auf der Suche nach Orientierung und Sinn und damit nach Handlungs- und Lebensperspektiven ist die Versuchung groß, komplexe Konfliktlagen zu simplifizieren und vermeintlich ordnenden Narrativen zu verfallen: Hier die Guten, die Hüter:innen einer höheren Moral – dort die Bösen, deren Ziel es ist, die eigentlich gute Ordnung zu zerstören. So ist es eine große Herausforderung, sich nicht den aufkommenden und medial verstärkten Feindbildern und Gewaltreflexen hinzugeben. Denn der Feind, der das eigene Sein bedroht, muss ja früher oder später bekämpft werden. Eine Herausforderung, die auf einer tieferen Ebene letztlich die Frage nach der eigenen Haltung und dem eigenen Welt- und Menschenbild stellt.

Fürchtet euch nicht!

Der Kinderarzt und Entwicklungspsychologe Herbert Renz-Polster beschreibt die eine Seite des Spektrums als eine „Weltsicht der Verbundenheit“, in der die Welt als gutartige und großzügige Heimat beschrieben wird, der mit Grundvertrauen begegnet werden kann und die es zu schützen

gilt. Auf der anderen Seite steht die „Weltsicht der Kontrolle“, in der die Welt als feindlicher Ort beschrieben wird, als fremde, chaotische Welt, in der man sich schützen muss, wo jeder nur sich selbst verpflichtet ist und um sein Überleben kämpfen muss – durch Verteidigung, Stärke, Autorität, Besitz, Unterjochung, Strafe, Eroberung und Unterwerfung. Wenn letztere Haltung in wesentlichen Erziehungs- und Sozialisierungsphasen die Überhand gewinnt, so Renz-Polster, und dann noch multiple Krisenerfahrungen hinzukommen, dann ist das der ideale Nährboden, insbesondere für rechtsautoritäre Haltungen, deren Anwachsen weltweit beobachtbar ist. Vor diesem Hintergrund ist es eine wesentliche Aufgabe auch für Christ:innen, eine zuversichtliche, von einem Grundvertrauen in Welt und Menschen geprägte Haltung zu vermitteln und davon ausgehend, Positionen zu den Grundfragen des friedlichen Zusammenlebens in der eigenen und der Weltgesellschaft zu entwickeln. In diesem Zusammenhang sind für mich vier Impulse aus der Friedensethik wichtig: (1) Konflikte sind Teil unseres Zusammenlebens – wenn wir über Frieden nachdenken, dann geht es darum, wie wir Konflikte austragen. (2) Ziel ist es dabei, Gewalt zu minimieren und entsprechende (welt-) gesellschaftliche Normen weiterzuentwickeln. (3) Diejenigen, die sich in diesem Prozess einbringen, verschließen nicht vor einer gewalterfüllten Welt die Augen, sondern zeigen alternative gewaltfreie Handlungsmöglichkeiten auf. (4) Am Horizont steht dabei eine Orientierung, die mehr ist als das Schweigen der Waffen, sondern sich in ihrer strukturellen Dimension an „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ orientiert.



Der Friede Christi – aktive Gewaltfreiheit

Für die internationale katholische Friedensbewegung pax christi gehört aktive Gewaltfreiheit zum Markenkern. Diese Haltung bedeutet im Konkreten, dass wir selbst in schwierigsten Situationen, auch und gerade in hocheskalierten Konflikten, nicht nachlassen dürfen, nach Alternativen zur militärischen Gewalt zu suchen. Dabei ist offenkundig, dass es keinen Königsweg zum Frieden gibt. Wir plädieren aber für einen Perspektivwechsel: Krieg führt aus sich selbst heraus nicht zum Frieden. Waffen schaffen keinen Frieden. Vom Frieden her denken heißt, die Selbstverständlichkeit der Gewalt zurückweisen. Im Ukrainekrieg etwa sprechen wir uns vehement dafür aus, die öffentliche Debatte aus der militärischen Engführung herauszuholen und den Fokus auf jene Perspektiven und Impulse zu lenken, die die Logik des Krieges durchbrechen wollen. Mit Blick auf die Situation in Nahost ist es uns wichtig, den Überfall und das abscheuliche Massaker der Hamas zu verurteilen. Gleichzeitig haben wir mit unseren Freunden aus Israel und Palästina große Sorge, dass der erneute Teufelskreis der Gewalt und das Vertrauen auf Sicherheit durch militärische Übermacht die Aussicht auf ein Leben in Frieden zerstört (siehe „Appell an die Menschlichkeit“, pax christi Delegiertenversammlung, 29.10.2023)

Richard Bösch

Dr. phil. Richard Bösch, M.A. ist seit Juni 2016 Referent für Friedensbildung und Geschäftsführer des pax christi Diözesanverbands Rottenburg-Stuttgart. Als Politikwissenschaftler mit Schwerpunkten im Bereich Internationale Beziehungen lehrte und forschte er am Lehrstuhl für Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg. Er hat Politikwissenschaft und Geographie in Tübingen und Paris studiert.



Israel und Palästina:

Getrennte Welten – Kein Gemeinsames scheint mehr möglich

Ich war am Mittwoch, 8. November, im Haus der Katholischen Kirche zum Vortrag von Michael Lüders. Der Raum war überfüllt von, so meine Vermutung, überwiegend PalästinenserInnen und eher links denkenden Menschen. Das Wort „Reichspogromnacht“ kam nicht vor, einen Tag vor dem 9. November – und ich habe auch nichts gehört vom Leid der Jüdinnen und Juden durch den Holocaust, die weltweiten Vertreibungen und die Opferzahlen durch Selbstmordanschläge und dies, obwohl der Referent immer wieder betont hat, wie wichtig die Kenntnis der Geschichte ist. Es wurde auch nicht unterschieden zwischen der Hamas sowie anderen Gewaltgruppen und jenen Palästinensern, die sich nach Frieden sehnen und Gewalt ablehnen. Die Terrorattacken der Hamas wurden wie erwartet verurteilt. Es erfolgte kein Wort zu der Dimension und Zäsur dieser Gewalttat. Charlotte Wiedemann zitiert dazu Achille Mbembe der formuliert: „Vielleicht war dies das Kalkül der Hamas: Alle Perspektiven friedlicher Koexistenz zu vernichten – das heißt die Möglichkeit, sich wechselseitig als verwundbar anzuer-

kennen und daraus etwas Gemeinsames zu konstruieren.“ Gehört habe ich auch nicht, dass es in den letzten Jahrzehnten immer wieder Schritte zum Frieden gab, die von den Fundamentalisten auf beiden Seiten torpediert wurden.

Ich war am Donnerstag, 9. November, in der Stuttgarter Synagoge beim Gedenken aus Anlass des 85. Jahrestages der Reichspogromnacht. Auch dieser Raum war überfüllt. Ich habe fast niemanden gekannt, außer den Mitgliedern der Landesregierung, die sehr stark vertreten waren. An der Spitze Ministerpräsident Kretschmann. Bei dieser Veranstaltung, bei der natürlich der 7. Oktober eine große Rolle spielte, habe ich das Wort Palästinenser nicht gehört. Dafür öfter das Wort Hamas. Ich habe nichts gehört vom Leid der Palästinenser über Jahrzehnte hinweg infolge von Vertreibung, Diskriminierung, Besatzung, Siedlungsbau, Schikanen an den Grenzen usw. Die Schülerinnen einer Schule, die Israel besucht hatten und darüber berichteten, sahen all dies offenbar nicht. Zumindest sagten sie es nicht, als wenn es



das Leid der Palästinenser nicht gäbe. Und auch von Kretschmann hörte man kein Wort zu den leidenden Palästinensern in Gaza. Viele wollen das Leid der anderen einfach nicht sehen - in diesen kalten, oftmals von Schwarz-Weiß-Denken geprägten Zeiten.

Bei beiden Versammlungen wurde der Angriff der Hamas verurteilt. Am 8. November, so mein Eindruck, war das „Aber“ im Zentrum und der Hamas-Angriff wurde vor allem als Folge der Politik Israels begriffen. So gut wie allen Fragestellern war während der Diskussion klar, dass Israel verantwortlich ist für die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den furchterlichen Folgen für die Zivilbevölkerung in Gaza. Dass der bestialische Angriff der Hamas Auslöser der jetzigen Zerstörungssorgien mit Tausenden Toten war, wurde eher am Rande erwähnt.

Am 9. November in der Synagoge fiel kein Wort "zu der Besatzungspolitik Israels, die rechtsradikale aktuelle Regierung und die Tatsache, dass es rassistische Siedler und Siedlerinnen gibt, die ungestraft Palästinenser umbringen können. Bei der Veranstaltung ging es natürlich in erster Linie um die Pogromnacht vor 85 Jahren und um die aktuelle Bedrohungslage der Jüdinnen in Deutschland. Doch es war für mich bedrückend, nicht ein Wort über die Schattenseiten israelischer Politik zu hören. Dieses Schweigen lässt wenig Hoffnung auf ein 'Aufeinander-zugehen'".

Abschließend: Mir wurde durch die zwei Veranstaltungen schmerzlich klar, wie unendlich tief die Gräben sind und wie diese Gräben durch den 7. Oktober noch viel tiefer wurden. Es waren zwei Veranstaltungen ohne jeden Bezug zueinander. Getrennt und weit auseinander. Weniger räumlich als in den Hirnen und Herzen. Zwei Welten in einer Stadt. Wenn es nicht einzelne Menschen und Gruppen gäbe, die dieses Getrenntsein aufheben würden, dann wäre es noch dunkler und sprachloser in diesen Zeiten hasserfüllter Reden und diesen Zeiten fehlender Empathie..

Abschließend Charlotte Wiedemann in Le Monde diplomatique: „Die Politik der Feindschaft ist ein rechtes, rechtsextrêmes Konzept, und wer das nicht erkennt, erliegt ihr. In einer globalen Linken, die über kaum ein anderes attraktives Projekt von Emanzipation und Befreiung verfügt, ist die Palästina-Solidarität zu einem politischen Bedürfnis geworden, als kreuzten sich hier sämtliche Ungerechtigkeiten der postkolonialen Welt. Das war vorher schon heikel, nun ist es fatal. Wer gewalttätigen Judenhass mit der Subalternität (hegemonialen und ausgrenzenden Politik) der Täter rechtfertigt, hat alle Kapazität zur Grenzziehung nach rechts verloren. Ganz aktuell eignen sich autoritäre Führungen weltweit die Causa Palästina an, Antisemitismus als Brot für die Armen.“

Gerd Rathgeb, 10. November 2023

Menschenrechte gelten für Alle und überall auf der Welt. Ohne Ausnahmen

Gerd Rathgeb, (78 Jahre alt) lebt in Stuttgart-Degerloch. Er war Ende der 60er und in den 70er Jahren Diözesansekretär der CAJ Rottenburg-Stuttgart und hat später auf Bundes- und Europaebene für die CAJ Verantwortung getragen.

Seit 1992 engagiert er sich für den Verein Poema Deutschland e.V. Poema Deutschland e.V.

Zusammen mit Willi Hoss gehörte er auch der legendären "Plakat-Gruppe" an, die bei Daimler linke Betriebsarbeit leistete.



Warum eine Erinnerungskultur für unsere Demokratie so wichtig ist

Der Gedenkpfad Eckerwald (zwischen Schömberg/Zollernalbkreis und Wellendingen/ Kreis Rottweil) führt durch ein Gelände, auf dem die Nationalsozialisten 1944/45 eine Schieferölfabrik errichten wollten. Sie war eine von zehn Anlagen im Vorland der Schwäbischen Alb. Das Vorhaben scheiterte.

Die ver.di Senioren Zollernalb waren beim KZ Gedenkpfad Eckerwald. Eine unheimliche Stille begleitete die Teilnehmer. 529 Häftlinge fielen diesem mörderischen Unternehmen zum Opfer.

Ein Kollege fragte: „Kann das heute noch einmal passieren?“ Die Gruppe war verwundert. Wir leben doch in einer festen Demokratie.

Der Kollege hakte nach: „Ich meine, diese Gräueltaten wurden von Menschen begangen, die keine Monster waren. Es waren doch Männer und Frauen, Väter und Mütter wie wir.“ Jetzt wurde es still. Die Sicherheit, dass sich dies heute nicht wiederholt, war plötzlich weg.

In meinem Kopf begann eine Reflexion über das Heute und Hier. Wir leben in einer Welt mit rasantem Tempo der ständiger Veränderungen. Der Mensch sucht Halt. Gleichzeitig erhöht sich die Kluft zwischen Arm und Reich, und das vor Ort und weltweit. Altersarmut, Kinderarmut, arm trotz Arbeit. Menschen auf der Flucht sterben im Mittelmeer. Der Klimawandel erfordert radikale Schritte, um unsere Umwelt zu schützen. Mit 40 Kriegen und 160 innerstaatlichen Konflikten droht die Erde zu explodieren.

Ich halte einen Rückblick auf mein eigenes Leben und stelle fest, dass es in meiner Biografie ständig bergauf ging.

In meiner Kindheit habe ich die Geschichte der Emigration erlebt. Altbau-Wohnungen, die im Winter nicht warm wurden und deshalb die ganze Familie im Ehebett schlief. Die Bezeichnungen Spaghetti-Fresser, Knoblauchstinker und Messerstecher hörte man ständig. Erst später verstand ich, wie schrecklich der Begriff Gastarbeiter ist. Menschen werden mit dieser Bezeichnung systematisch degradiert, für eine bestimmte Zeit hier zu arbeiten und danach sollen sie wieder wegziehen. Integration und Familienzusammenführung war nicht unbedingt gewünscht.

Mit dem Engagement in der CAJ und der Gewerkschaftsbewegung kam eine wundervolle Wandlung. Ich lernte, dass wir alle Kinder Gottes sind. Wenn das so ist, sind wir Menschen trotz unserer Verschiedenheit alle gleich. Jedem Menschen muss man mit Respekt begegnen. Wenn alle

Menschen Kinder Gottes sind, welche Rolle spielt dann noch die Nation, die es in der Menschheitsgeschichte noch gar nicht so lange gibt?

Ich lernte zu fragen: „Was hindert uns, diese Gleichheit, diese Gerechtigkeit zu schaffen“?

Im Leben muss man selbstbewusst und engagiert voran gehen, dies gilt im Erwerbsleben und im gesellschaftlichen Leben, dabei sind die Glückseligen, die eine familiäre Heimat haben, denn jeder ist ja immer ein Kind seiner Eltern.

Bei einer Auseinandersetzung mit „meinem“ Niederlassungsleiter, wollte er mir darstellen, dass nicht jeder Mensch die gleiche Leistung erbringen kann. Er stellte sich neben mich, hob die Hand hoch und konnte die Decke berühren. Da ich zwei Köpfe kleiner bin, konnte ich diese Aufgabe nicht meistern. Wir sind nicht alle gleich, das ist richtig! Doch Gerechtigkeit ermöglicht uns, gleich zu sein. Ich nahm einen Stuhl, stieg darauf und konnte ohne Probleme die Decke berühren. Der Abteilungsleiter lachte und sagte: „Und das ohne zusätzliche Kosten“.

Wir müssen in unserem Leben lösungsorientiert handeln. Das Leben hat keine einfachen Lösungen.

Die Populisten haben Parolen, die teilweise gerne gehört werden, sie haben eine Sündenbock- Philosophie: „Der andere, meist der Schwächere, der Politiker, die EU, der Ausländer ist schuld. Und wenn die nicht da wären, würde alles besser sein“.

Die Populisten hetzen die eine Minderheit gegen die andere auf. Die Mindestlohnempfänger gegen die Bürgergeldempfänger. Die Bürgergeldempfänger gegen die „neuen ausländischen Mitbürger“.

Die Populisten haben in unserer Gesellschaft Tabus durchbrochen, die einen respektvollen Umgang miteinander schädigen.

Populismus ist eine große Gefahr – in Deutschland und überall auf dieser, unserer Welt.

Während meiner Ausbildungszeit als Fernmeldehandwerker in Rottweil sagte mir ein Berufsschullehrer: „Änderungen werden durch solche Menschen wie sie realisiert“.

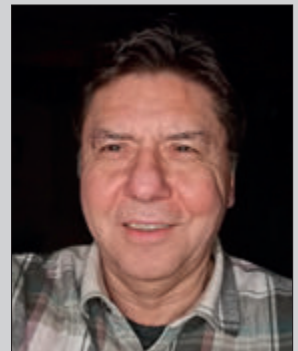
Das Leben hat keine einfachen Lösungen. Engagierte Menschen, setzt euch ein, verändert die Welt, jeden Tag ein bisschen gerechter. Salvatore Bertolino



Salvatore Bertolino ist seit 1976 engagierter Gewerkschaftler (ver.di / DGB)

In den 80er Jahren war Salvatore Bertolino ehrenamtlicher Diözesanleiter der CAJ. Später arbeitete er als Jugendreferent für die ACLI-Jugend Baden-Württemberg. Viele Jahre, bis zu seinem Renteneingang, war er freigestellter Personalrat zunächst beim Fernmeldeamt Rottweil danach freigestellter Betriebsrat bei der Deutschen Telekom.

Seit 5 Jahren ist er der Hauptkoordinator des Antikriegstages Zollernalb, der Welt- und Heimatgeschichte verknüpft, jedes Jahr in einer anderen Gemeinde.



Dietrich Bonhoeffer - aktueller denn je Rede vom 28. August 1934

Liebe Schwestern und Brüder,

Wie wird Friede?

Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern, d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherung wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstsüchtig über sie verfügen wollen. Kämpfe werden nicht mit Waffen gewonnen, sondern mit Gott. Sie werden auch dort noch gewonnen, wo der Weg ans Kreuz führt. Wer von uns darf denn sagen, dass er wüsste, was es für die Welt bedeuten könnte, wenn ein Volk - statt mit der Waffe in der Hand - betend und wehrlos und darum gerade bewaffnet mit der allein guten Wehr und Waffe den Angreifer empfinde? [...] Nur das Eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt. Warum fürchten wir das Wutgeheul der Weltmächte? Warum rauben wir ihnen nicht die Macht und geben sie Christus zurück? Wir können es heute noch tun.

Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer (* 4. Februar 1906 in Breslau; † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg) war ein lutherischer Theologe und profilierter Vertreter der Bekennenden Kirche. Er war am deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt.

Etwa ab 1938 schloss er sich dem Widerstand um Wilhelm Franz Canaris an. 1940 erhielt er Redeverbot und 1941 Schreibverbot. Am 5. April 1943 wurde er verhaftet und zwei Jahre später auf ausdrücklichen Befehl Adolf Hitlers als einer der letzten NS-Gegner, die mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 in Verbindung gebracht wurden, hingerichtet.



Die Rede, die Dietrich Bonhoeffer am 28. August 1934 auf der ökumenischen Jugendkonferenz gehalten hat, war von einer sehr konkreten Sorge getragen: der Sorge, dass der Machtanspruch der Nationalsozialisten mit seinem imperialen Wahn zwangsläufig zu einem Angriffskrieg gegen die europäischen Nachbarn führen würde.

Weltweiter Friede – wirklich eine Utopie?

Wer hätte im 18. und 19. Jahrhundert je gedacht, dass es in der Zukunft einmal eine Europäische Union geben wird, bestehend aus Staaten, welche ohne kriegerische Auseinandersetzungen miteinander auskommen könnten?

Wer kann sich heute vorstellen, dass es in der Zukunft einen Weltstaatenbund geben könnte, bestehend aus Staaten, welche ohne kriegerische Auseinandersetzungen miteinander auskommen könnten?

Wer kann sich heute vorstellen, dass die UNO einmal ein Zusammenschluss von Staaten sein könnte, welcher aktiv eingreifen könnte in Staaten, welche das Völkerrecht missachten oder/und Krieg führen gegen die eigene Bevölkerung?

Wer kann sich heute vorstellen, dass in Zukunft Verantwortliche für Folter und Gewalt gegen die eigene Bevölkerung oder gegen Angehörige anderer Staaten aufgegriffen werden und vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag zur Rechenschaft gezogen werden? Dass Aggressoren sich dort verantworten müssen - immerhin vor dem Hauptrechtsprechungsorgan der Vereinten Nationen?

Wer kann sich heute vorstellen, dass sich alle Staaten, auch China, Russland und die USA, sich der Gerichtsbarkeit des Internationalen Gerichtshofes unterwerfen werden?

Wer kann sich heute vorstellen, dass das Vetorecht weniger Staaten bei den Vereinten Nationen und in der Europäischen Union abgeschafft werde zugunsten eines Mehrheitsrechts?

Wer kann sich heute vorstellen, dass in der Zukunft eine friedvolle, weil gerechte Welt existieren wird, weil bedürftige Menschen weltweit Geld für eine menschenwürdige Existenz geschenkt bekommen werden. Nicht als Gefälligkeit, sondern als Grundrecht! Diesen Vorschlag machte bereits im Jahr 1516 Thomas More in seinem Buch „Utopia“.

Rutger Bregman gibt in seinem sehr lesenswerten Buch „Utopien für Realisten“ diese und weitere Beispiele von realistischen Träumen, welche aktiv geworden sind, um ihre Träume in die Realität zu transferieren und Wirklichkeit werden zu lassen:

„Der spanische Mönch Bartolomé de Las Casas (1484-1566) sprach sich für die Gleichheit zwischen den Kolonisatoren und der einheimischen Bevölkerung Lateinamerikas aus und versuchte, eine Kolonie zu gründen, in der jedermann ein gutes Leben führen konnte.“

„Der Fabrikbesitzer Robert Owen (1771-1858) setzte sich für die Emanzipation der britischen Arbeiter ein und betrieb erfolgreich eine Baumwollfabrik, in der er seinen Arbeitern einen fairen Lohn zahlte und die Prügelstrafe abschaffte.“

„Und der britische Philosoph John Stuart Mill (1806-1873) ging so weit zu erklären, Männer und Frauen hätten gleiche Fähigkeiten.“

Der Wert des utopischen Denkens besteht darin, dass in der Gegenwart ein Fenster in die Zukunft geöffnet wird, welches einen Ausblick eröffnet für eine bessere Welt. Emotional geht damit ein Gefühl der Hoffnung einher, eine erwartungsvolle Freude auf bessere Zeiten und Vertrauen auf grundlegende menschliche Werte. Visionen und Perspektiven sind die Grundlagen sowohl des technischen als auch des menschlichen Fortschritts.

Eine global friedliche Welt ist möglich. Dazu braucht es viele kleine Schritte von vielen Menschen in vielen Bereichen – mit Phantasie und gemeinsamen Idealen.

Hans-Peter Bristle lebt im Ostalbkreis, war zeitweise hauptamtlicher Mitarbeiter in der KAB und dort Referent für Gesundheitspolitik. Seine Motivation, sich mit dem Thema "Friedlichere Welt" zu beschäftigen erwuchs aus dem Wunsch, alle Menschen und die nächsten Generationen mögen in den Genuss einer friedlicheren Welt kommen. So wie er selbst in der Nachkriegszeit aufwachsen und leben durfte und dafür überaus dankbar ist.



„Frieden“ ist nicht nur als eine Abwesenheit von bewaffneten Konflikten, Gewalt und Kriegen zu verstehen. Wirklicher Friede ist auch die Abwesenheit von Hunger, von Verfolgung, von Abhängigkeit, von Ausbeutung und von der Sorge um Wasser, Reis, Mais oder Brot. Eine globale Sichtweise schließt alle Menschen ebenso mit ein wie die Natur, Tiere, Pflanzen oder Bodenschätze. Der Blick richtet sich sorgend auf die ganze Welt. Ungleichheit und Ungerechtigkeit ist einer globalen Einstellung ein Dorn im Auge und nicht akzeptabel. Erst durch ein Höchstmaß an weltweitem Ausgleich, Respekt, Achtung, Gerechtigkeit und Empathie kann ein globaler Friede am Horizont aufleuchten. In seinem aktuellen, umfassenden und „anregenden“ Buch beleuchtet der Autor differenziert politische, gesellschaftliche und zukünftige Aspekte auf dem Weg zu einer friedlicheren Welt.



Was mir in Erinnerung blieb: „Palästinensische Kinder sollen sehen, dass nicht alle Israelis so sind“

Angesichts des Krieges in Nahost wird eine Erinnerung in mir wach.

Im Jahr 2012 durfte ich an einer Studien- und Begegnungsreise nach Israel teilnehmen.

Wir kamen dort mit verschiedenen Friedensinitiativen in Kontakt. Unter anderem trafen wir einen Rabbiner, der von seinem Engagement berichtete. Er erzählte wie Palästinenser ihre Häuser räumen müssen. Sie bekommen eine behördliche Anordnung, mit Aufforderung ihre Häuser zu verlassen. Zu einem bestimmten Datum werden diese buchstäblich platt gemacht. Der Rabbiner stellte sich mit anderen Mitgliedern der Friedensinitiative am Tag der Räumung vor die Bulldozer, um dies zu verhindern. Regelmäßig wurden die Friedensaktivisten dabei festgenommen. Warum er dies dennoch immer wieder tue, haben wir ihn gefragt.

„Ich will, dass die palästinensischen Kinder sehen, dass nicht alle Israelis **„so sind“** .



Bei seinem Abtransport schaut er einem palästinensischen Kind, das beim zerstörten Haus steht, in die Augen. Wenigstens weiß dieses Kind, es gibt Israelis, die mit Euch sind. Dieses Zeugnis bleibt und beschreibt eine Haltung, die hoffen lässt, dass irgendwann auch zwischen Israel und Palästina Frieden möglich sein kann.

Maria Sinz,
Präses der KAB Rottenburg-Stuttgart

Weihnachten 2023

Bleib bei uns, wenn der Tag entweicht,
wenn uns die Finsternis beschleicht,
wenn wir voll Not ins Dunkle sehn,
wenn wir in Ängsten schier vergehn.
Bleib bei uns, Herr, halt du die Wacht,
gib deinen Frieden diese Nacht.
Bleib bei uns, wenn die Welt zerbricht,
das All erzittert im Gericht,
wenn nirgends Halt und Hilf und Heil
der armen Erde wird zuteil.
Bleib bei uns, Herr, dass diese Welt
doch noch in dein Erbarmen fällt.“

Das sind Verse des evangelischen Dichters und Pfarrers Arno Pötzsch (1900-1956) aus angstvollen Zeiten, die er zu seiner Zeit – vor allem als Soldat – durchlitt. Die Verse gelten aber auch den angstvollen Zeiten heute. Der Krieg, dieses Scheusal der Menschheit, ist auch in Europa wieder auf der politischen Bühne zurück und tobt nun direkt vor unserer Haustür.

Da gehen einem die Jesaja-Worte nochmals ganz anders unter die Haut: „Das Volk, das im Dunkeln wandert, sieht ein großes Licht“. Soldatenstiefel und blutbefleckte Unifor-

men werden abgefackelt. Das gäbe ein lustiges Feuerchen in der Ukraine und im Gaza-Streifen, aber auch an allen anderen Kriegsschauplätzen dieser Welt, würde das ganze Kriegsgerümpel zum Fraß des Feuers, die Soldaten entwaffnet und nach Hause geschickt, wo sie hingehören.

Statt dessen müssen wir fürchten, dass es nicht einmal in der Heiligen Nacht zu einer Feuerpause kommt. Auch da werden Menschen in kalten Kellern und U-Bahnschächten frieren, Kinder und hilflose Alte jammern. Man trauert um die Verstorbenen, die einen völlig sinnlosen Tod gestorben sind. Ihre Zahl geht inzwischen in der Ukraine und im Israel-Palästina-Konflikt in die Hunderttausende. Frauen und Mütter weinen um ihre gefallenen Söhne und Männer sowie die Kinder um ihre Väter. Und jene, die flüchten mussten, denken gerade an Weihnachten voll Schmerz an ihre Heimat und ihre Angehörigen.



Ein großes Licht?

Ich sehe nicht einmal eine Stallfunzel am Ende des Tunnels. Was hat diesen frommen Spinner namens Jesaja im 8. Jahrhundert vor Christus auf so eine verrückte Idee gebracht? Der saß doch damals mit seinen jüdischen Stammesgenossen genauso verrätzt und verkauft in babylonischer Gefangenschaft. Nicht mal ein Schimmer am Horizont, dass man je die Heimat wiedersehen und Gott im Tempel preisen könnte. Der lag ohnehin längst in Trümmern. Auch der Glaube an Gott war brüchig geworden. Man fühlte sich von ihm verraten und verstoßen. Die Hoffnungslieder an den Flüssen Babylons waren verstummt, traurig hingen die Harfen in den Ästen der Weiden, sagt der Prophet an anderer Stelle.

Was ist dann jetzt plötzlich Grund seiner prophetischen Hoffnung? Das klingt noch verrückter: Jesaja erwartet die Geburt eines Kindes, das als „Friedensfürst“ die Dinge wenden soll. Diese Botschaft verblüfft! Ein Kind, ein hilf- und wehrloses zappelndes Kind als Friedensfürst? Ja, denn ein kleines Kind kitzelt Gefühle in uns wach, Gefühle der Zärtlichkeit und der Fürsorge. Man möchte so ein zartes Geschöpf einfach nur liebevoll Herzen und wiegen. In einem solch schutzbedürftigen Wesen sieht der Prophet den Schlüssel zum Frieden. Und das ist die Botschaft der Heiligen Nacht: Würden wir so miteinander umgehen, zärtlich und liebevoll wie mit einem Kind, dann wäre wirklich Frieden. Wir alle sind doch im Kern unseres Wesens Kinder geblieben, verletzlich, verwundbar und liebeshungrig bis ans Ende unserer Tage.

Friede auf Erden?

In unseren Köpfen aber wabert immer noch die primitive Logik des Krieges: Gewalt - Gegengewalt. Sie bringt tausendfach Tod und Verderben. Nur die Liebe ist die wirklich „panzerbrechende Waffe“ – das ist die Botschaft des Propheten und auch die Botschaft Jesu, dessen Geburt im Stall von Bethlehem wir an Weihnachten feiern. Er, den wir in der Christenheit als unseren Messias, den Retter und Erlöser erkennen, lebt und predigt Gewaltlosigkeit.

Klingt gut, aber ist diese Botschaft auch politisch umzusetzen? Da scheiden sich die Geister. Mir gibt der große Prophet und Bekenner in der Nazi-Diktatur, Dietrich Bonhoeffer zu denken. Er sagte damals in aller Deutlichkeit: Die Kirchen müssten „ihren Söhnen im Namen Jesu Christi die Waffen aus der Hand nehmen und ihnen den Krieg verbieten!“ Man müsse dem „Rad in die Speichen“ fallen. Bonhoeffers Forderung verhalte ungehört.

Auch wir sind bei Ausbruch des Ukraine-Kriegs dem Rad nicht in die Speichen gefallen, sondern haben mit unseren Waffenlieferungen die Drehzahl noch erhöht. Haben wir uns

möglicherweise verrannt? Warum immer noch mehr Waffenlieferungen – vorbehaltlos, ohne sie nach so viel Monaten an erste, kleine Friedensschritte und vor allem an Verhandlungsbereitschaft zu binden? Wächst nicht mit jedem Kriegstag das Risiko, dass es die NATO doch noch mit hineinzieht und ein Atomschlag droht? Längst auf dem Schirm die Region Stuttgart mit ihren amerikanischen Befehlszentralen, die weltweit die Kriegsführung steuern. Und daher gibt es momentan nur ein einziges Ziel: Waffenstillstand, und zwar sofort – in der Ukraine und im Gaza-Streifen! Wir müssen den Frieden gewinnen und nicht den Krieg! Friede geht nur mit der Bergpredigt: Einer muss anfangen, aufzuhören. Das ist der Kern der jesuanischen Feindesliebe: Einer muss anfangen, aufzuhören. Schade, dass die Kirchenleitungen wieder nicht willens oder imstande waren und sind, das Gebot der Feindesliebe auf die Kriege unserer Tage hin zu interpretieren, weil sie – wie immer – ständig nur mit sich selber beschäftigt sind. Sie lassen uns in der Friedensbewegung alleine zappeln.

Zeitenwende

Die Botschaft der Engel wird in diesem Jahr zur Provokation, zur Herausforderung. Es geht um eine „Kultur des Friedens“, die in Herzen und Hirnen der Menschen verankert werden muss. Um „Fried-Fertigkeit“ statt um „Kriegstüchtigkeit“. Bei dieser Forderung des Verteidigungsministers hätte es zu einem Aufschrei kommen müssen! Friedfertigkeit schließt Gewalt aus und sucht Frieden und Versöhnung, beginnend im eigenen Leben. Vielleicht gilt es - vor Augen unseren Friedensfürst, das neugeborene Kind -, endlich in der Familie miteinander zu reden, statt sich dauernd zu drangsalieren und sich das Leben zusätzlich zu beschweren. Das Smartphone zuzuklappen und sich wirklich in die Augen zu sehen. Das Gezänk in der Nachbarschaft zu beenden, eine längst fällige Entschuldigung auszusprechen, Kranke zu besuchen und Trauernden nahe zu sein. So geht Friede.

Dank all denen, die sich in der Flüchtlingshilfe engagieren, das ist echter Friedensdienst. Dank allen, die in sozialen Diensten unterwegs sind – sie sorgen für sozialen Frieden. Dank all denen, die Streit schlichten, Versöhnung schaffen in Familien, Schule, Nachbarschaft und Arbeitswelt. Dank auch denen, die für den Frieden beten und demonstrieren. „Selig, die Frieden stiften“, sagt Jesus in seiner Bergpredigt. Christinnen und Christen glauben nicht an jene „Zeitenwende“, die einst im Bundestag verkündet wurde. Sie ist für ein „Salto mortale“, ein Todessprung, ein Rückfall in die Barbarei. In der Christenheit setzen wir auf die wahre Zeitenwende, die in Bethlehem begann: „Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade“.

Paul Schobel



Paul Schobel, geb. 1939 in Rottweil

Studium der Theologie in Tübingen und Innsbruck, 1963 Priesterweihe, 1966 Jugendpfarrer der „Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Aufbau der ersten „Beratungsstelle für Kriegsdienstverweigerer“. 1972 wurde er zum Nationalkaplan der CAJ gewählt, aber die Deutsche Bischofskonferenz stellte sich quer und verhinderte dies. Nach langen und heißen Konflikten wurde er „Industriepfarrer“ im Raum Böblingen/Sindelfingen und legte so den Grundstein für die Betriebsseelsorge, wie wir sie heute kennen.

Von 1991 bis 2008 leitete er das inzwischen fünfzehnköpfige Team der Betriebsseelsorge in unserer Diözese. Seit dieser Zeit ist er aktiver Ruheständler, der Buchautor (u.a. „Dem Fließband ausgeliefert“, „Gerecht geht anders“) und morgendlicher Impulsgeber in SWR 1 und 2. Derzeit ist Paul Schobel vielfach angefragt als Redner bei Friedenskundgebungen.



Was sagen die Religionen zum Frieden?

Frieden und Religion - gehören diese beiden Worte zusammen?

Immer wieder werden die Religionen ursächlich für Kriege verantwortlich gemacht. Religionen und die Feindseligkeit gegenüber Andersgläubigen spielen sicher eine große Rolle. Und dies sollte nicht vergessen werden: Jede der Weltreligionen verkündet im Kern eine Friedensbotschaft.

Was sagen die großen Religionen, die sich alle auf den Urvater Abraham berufen, zum Thema "Frieden"?

Judentum

„Schalom“ ist das hebräische Wort für „Frieden“. In der Tora (der Heiligen Schrift der Juden) kommt das Wort „Schalom“ über 200 Mal vor. „Suche Frieden und jage ihm nach!“ steht da zum Beispiel. Und in den Zehn Geboten heißt es: „Du sollst nicht töten.“

Hier wird den Gläubigen auch verboten, sich gegenseitig zu schaden oder übereinander Lügen zu verbreiten. Stattdessen soll das Volk in Frieden mit sich selbst, untereinander, mit den Nachbarvölkern und mit Gott leben. Dazu gehört, dass die Menschen gerecht miteinander umgehen. Mit „Schalom“ grüßen sich die Juden auch und wünschen sich damit gegenseitig Frieden.

Christentum

„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kin-

der heißen.“, sagt Jesus in der Bergpredigt. Und er ruft dazu auf, sogar seine Feinde zu lieben. Damit setzt sich Jesus für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen ein. Alle Christinnen und Christen sollen etwas für den Frieden tun und gleich bei denen anfangen, mit denen sie zusammenleben, ob sie sie mögen oder nicht.

Jesus geht sogar so weit zu sagen: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin.“ Wer nicht zurückschlägt, lässt die Gewalt ins Leere laufen und durchbricht damit den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt. Für die Christen ist Jesus mit dieser Friedensbotschaft bis heute wichtig.

Islam

Der Begriff „Islam“ ist arabisch und bedeutet „Frieden finden durch Hingabe“. Wenn sich arabische Muslime auf der Straße grüßen, sagen sie „Salam alaikum“, das bedeutet „Friede sei mit dir“.

Das Wort „Frieden“ kommt im Koran (der Heiligen Schrift der Muslime) über 40 Mal vor. Wenn der Gegner zum Frieden bereit ist, „so sei auch du ihm geneigt und vertrau auf Gott“, heißt es da. Und vom Propheten Mohammed wird überliefert: „Ein Muslim ist derjenige, vor dessen Zunge und Hand die Menschen sicher sind.“ Kein Muslim soll demnach einen anderen mit Worten oder Waffen verletzen. Der Friede ist also im Islam ein wichtiger Wert.



Warum gibt es trotzdem Krieg im Namen der Religionen?

In den Nachrichten wird immer wieder von religiösen Kriegen gesprochen.

Damit sind gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen den Religionen gemeint. Viele denken beim Wort "Religionskrieg" auch an die Kreuzzüge der Christen im 11. bis 13. Jahrhundert. Friedensforscher und Friedensforscherinnen haben aber herausgefunden, dass Religion fast nie der eigentliche Grund für einen Konflikt ist.

Das Christentum, der Islam, das Judentum, der Hinduismus und der Buddhismus gehören zu den großen Weltreligionen. Damit sind Religionen gemeint, die auf der Welt weit verbreitet sind und viele Anhänger haben.

Und obwohl sie sehr unterschiedlich sind, gibt es eine gemeinsame Regel. Weil sie als so wertvoll gesehen wird, nennt man sie auch "Goldene Regel". Kurz gefasst bedeutet sie in allen Religionen:

Die goldene Regel

**Tue nicht anderen,
was du nicht willst, dass sie dir tun**

Wenn die Menschen an dieser Regel festhalten, sind die Chancen größer, dass die Religionen einen Beitrag zum Weltfrieden leisten können und dass der Glaube nicht als Begründung für einen Krieg verwendet wird.



Stiftung Weltethos

Schon in den 1980er Jahren hatte unser Stiftungsgründer Hans Küng festgestellt, dass alle Religionen, Kulturen und Philosophien bereits grundlegende Werte- und Moralvorstellungen gemeinsam haben:

Die Prinzipien Menschlichkeit und Gegenseitigkeit (die Goldene Regel) sowie die Werte Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Gleichberechtigung & Partnerschaft sowie ökologische Verantwortung.

Diese Prinzipien und Werte sind in der Erklärung zum Weltethos des Parlaments der Weltreligionen dokumentiert. Sie entstand unter Federführung von Hans Küng und wurde 1993 in Chicago von vielen hundert Religionsvertreter*innen verabschiedet. Mit deren Unterstützung verständigten sich erstmals Repräsentant*innen aller Weltreligionen auf Kernelemente eines gemeinsamen Ethos. Die Weltethos-Erklärung richtet sich an religiöse wie nichtreligiöse Menschen.

Quelle: Berkelmann Stiftung (www.frieden-fragen.de)
Stiftung Weltethos (www.weltethos.org)



Bernhard Bormann,
Bildungsreferent der KAB Rottenburg-Stuttgart

Frieden schaffen!

Ein Aufruf des Ring Deutscher Pfadfinder*innenverbände zum Ende der Gewalt in Israel und Palästina.

Angesichts der beispiellosen Gewalt und der hohen Verluste in Israel, Gaza und der Westbank sind wir zutiefst erschüttert. Unsere Gedanken sind besonders bei den vielen Kindern, jungen Menschen und Familien, die unermessliches Leid erfahren.

Alle Menschen müssen in Frieden und ohne Furcht vor Krieg leben können!

In diesen schwierigen Zeiten sind unsere Gedanken insbesondere bei den Pfadfinder*innen in Israel und Palästina, denen wir hier unsere Unterstützung und Solidarität aussprechen. In verschiedenen Partnerschaften und gemeinsamen Projekten der letzten Jahre haben wir die verschiedenen Verbände und viele ihrer Mitglieder kennenlernen und schätzen dürfen, umso betroffener macht uns daher die brutale Eskalation des seit Jahren schwelenden Konflikts. Wir stehen an ihrer Seite und teilen ihre Hoffnungen auf eine bessere und friedlichere Zukunft und möchten sie ermutigen, sich weiterhin dafür einzusetzen.

Gemeinsam möchten wir uns für Frieden einsetzen und in Frieden leben!

Dafür setzen sich Pfadfinder*innen weltweit ein. Unser Engagement für Frieden und Verständigung ist unerschütterlich. Freundschaften machen das Pfadfinden aus. Über 60 Millionen Menschen sind durch gemeinsame Ideale und Werte miteinander verbunden mit dem Ziel, eine bessere und vor

allem friedliche Welt zu schaffen. Die Pfadfinder*innenbewegung überwindet nicht nur Grenzen zwischen Menschen, sondern auch Landesgrenzen, Kulturen und Religionen. Wir glauben fest daran, dass Offenheit, Freundschaft, Empathie und gemeinsames Engagement der Schlüssel zu einer gerechteren Welt sind.

- Wir verurteilen jede Form von Gewalt in Israel, Gaza und der Westbank.
- Wir appellieren eindringlich, dass jegliche Gewalt und kriegerische Auseinandersetzung umgehend gestoppt werden und die Menschenrechte universell respektiert werden!
- Wir setzen uns dafür ein, dass Gewalt durch gegenseitiges Verständnis ersetzt wird.
- Wir verurteilen es, wenn die Hamas sowie die Regierung Israels die Sicherheit der Zivilgesellschaft bedrohen und die Lebensgrundlage vieler Menschen in Israel sowie Palästina zerstören.
- Es ist inakzeptabel, wenn Kindern und Jugendlichen eine unbeschwertere Kindheit, frei von Gewalt genommen wird.

Wir fordern nachdrücklich, die Waffen niederzulegen und Lösungen für einen nachhaltigen, dauerhaften Frieden zu erarbeiten und umzusetzen. 30. Oktober 2023

Friedensgebete und Friedensinitiativen

Gebet angesichts des Krieges in der Ukraine und an anderen Orten dieser Welt

In den Schrecken und Wirren dieses furchtbaren Krieges suchen wir Zuflucht bei dir, o Gott, und flehen dich an:

- für alle zutiefst Getroffenen und Leidtragenden
- für die vielen schwer Verletzten an Leib und Seele
- für die Leute von den Rettungs- und Sanitätsdiensten
- für alle, die Tag und Nacht um ihr Leben bangen müssen
- für die Geflüchteten und alle, die sie aufnehmen
- für alle, die in der grausamen Verwüstung weiterhin ausharren
- für die Kinder, die im Krieg geboren werden und darin sterben
- für alle mutigen Helden an so verschiedenen Orten
- für die vielen Helfer und ihre Zeichen der Solidarität
- für alle, die in diesem sinnlosen Krieg ihr Leben verloren haben

O Gott, komm du all denen zu Hilfe, für die wir beten und schaffe dem Terror und Morden ein baldiges Ende, darum bitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen. Maria, Königin des Friedens -bitte für die Menschen im Krieg!

Paul Weismantel



Eine Friedensinitiative für die Menschen in Israel und Palästina

„Es geht anders – pazifistisch“

Tent of nations – ein Versöhnungsprojekt des christlichen Palästinensers Daoud Nassar

„Wir weigern uns, zu hassen, zu verzweifeln oder zu flüchten (zu emigrieren).“

„Es wäre genug Platz für alle, wenn wir in Frieden zusammenleben würden, ohne Grenzen und Mauern.“

„Was wir hier mit ganz einfachen Mitteln versuchen, ist, unser Volk zu motivieren und den Menschen zu zeigen, dass es eine Zukunft gibt.“

„Sie wollen unsere Überzeugung kaputtmachen, aber wir sind entschlossen, uns zu widersetzen und das Böse mit dem Guten zu überwinden!
Gerechtigkeit wird siegen!“



Gebet

Gott unseres Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe

Ganz sicher bist du unsere Hilfe, der Eine, der uns aufrecht hält.

Wenn die Hoffnung entschwunden ist, gibst du uns Hoffnung und unterstützest uns, damit wir uns nicht dem Bösen hingeben.

Hilf uns, mit Hoffnung voran zu gehen in schöpferischem, gewaltlosen und friedvollem Widerstand und leite die, denen du Vollmacht gabst, in den Pfad von Gerechtigkeit und Frieden, damit „Rechtschaffenheit leuchten wird wie die Morgenröte, und die Gerechtigkeit deiner Sache wie die Mittagsonne.“

Wir vertrauen uns dir an, der du jedes menschliche Wesen zu deinem eigenen Ebenbild geschaffen hast.

Gebet

Gott unseres Glaubens, unserer Hoffnung und Liebe

„Denen, die auf dich vertrauen, versprachst du, dass sie in dem Land wohnen dürfen.“

Hilf uns zu lieben und dein Antlitz auch im Gesicht des Feindes zu erkennen; so können wir alle frei werden von Hass und Ungerechtigkeit.

Wir beten, dass der Tag bald komme, an dem Besetzung und Gewalt aufhören,

so dass wir als 2 Völker in diesem Lande zusammenleben können,

im gegenseitigen Respekt von Religion, Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Pluralität.

Aus der Diözese

Schulterschluss:

DGB, verdi und Bündnis gegen Altersarmut Baden Württemberg



Unter dieser Überschrift veranstaltete der DGB, die Dienstleistungsgewerkschaft verdi zusammen mit dem baden-württembergischen Bündnis gegen Altersarmut am 10.

November 2023 in Stuttgart eine Konferenz mit Expertenbeiträgen und einer Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen aus Politik und Gewerkschaften.

Die KAB Rottenburg-Stuttgart ist Teil des Bündnisses gegen Altersarmut und will mit vielen Verbündeten das Thema stärker auf die politische Agenda heben.

Gemeinsame Pressemeldung

Für eine Stärkung der gesetzlichen Rente

Beschäftigte verlässlich absichern, Altersarmut verhindern

Die Renten geraten von mehreren Seiten unter Druck: durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse wie Befristungen, Minijobs und Teilzeit genauso wie durch eine problematische rentenpolitische Weichenstellung. Eine verlässliche Absicherung im Alter ist aber zentral für die Legitimität des Rentensystems. Deshalb ist es bedenklich, dass Neurentner in Baden-Württemberg 55 Euro weniger im Monat erhalten als Rentner, die schon länger Altersrente erhalten. Fast jede fünfte Rentnerin ist von Altersarmut betroffen. Wir dürfen nicht hinnehmen, dass breite Bevölkerungsschichten nicht mehr von ihrer erarbeiteten Rente leben können. Wir machen uns für eine verlässliche Absicherung im Alter stark.

Die durchschnittlichen Rentenzahlbeträge der Männer in Baden-Württemberg, die im Jahr 2022 neu in den Rentenbezug gewechselt sind (Zugangsrenten), waren mit 1.372 Euro um 55 Euro im Monat niedriger als die Rentenzahlbeträge aller Rentner (Bestandsrenten), die 1.427 Euro erhielten.

Diese Differenz deutet auf ein sinkendes Rentenniveau infolge der Rentenreformen der vergangenen Jahre und der zunehmenden Ausbreitung prekärer Niedriglohnarbeit auch in Baden-Württemberg hin.

Gute Arbeitsverhältnisse mit Tarifverträgen sind die Garanten armutfester Renten, die den Lebensstandard im Alter sichern. Sie sind damit auch die beste Altersarmutsprävention. Umgekehrt führen prekäre Arbeitsverhältnisse ohne Tarifbindung, was die Lohnentwicklung in den tariflosen Bereichen stark dämpft, sowie jahrelange Teilzeitarbeit zu niedrigen Renten und im schlimmsten Fall zu Altersarmut.

Fast jede fünfte ältere Frau in Baden-Württemberg (18,4 Prozent) ist im Jahr 2022 von Altersarmut betroffen, während in der Gesamtbevölkerung „nur“ 13,6 Prozent von Armut betroffen sind. Menschen in Rente haben in Baden-Württemberg ein Armutsrisiko von 16,7 Prozent.

Altersarmut breiter Bevölkerungsschichten dürfen wir nicht hinnehmen. Deshalb muss das Rentenniveau perspektivisch auf mehr als 50 Prozent angehoben werden.

Mit der Einführung einer solidarischen Erwerbstätigenversicherung, in die alle Berufsgruppen einbezogen werden, wollen wir die Einnahmeseite und die Leistungskraft der gesetzlichen Rentenversicherung verbessern. Wir wenden uns strikt gegen Anhebungen der Regelaltersgrenze.

Die Einführung einer Aktienrente in der gesetzlichen Rentenversicherung, wie von der Bundesregierung geplant, und die Verwendung von Rentenversicherungsbeiträgen dafür lehnen wir ab.

KAB-Vertreter bei der Konferenz im Gewerkschaftshaus Stuttgart: Joachim Kühner, Hermann-Josef Boch, Hans-Peter Bristle



KAB Seniorenwallfahrt am 12. Oktober 2023

OBERMARCHTAL Bei strahlender Herbstsonne war schon die Fahrt nach Obermarchtal ein Genuss. „Ich freu mich jedes Jahr auf diese Gemeinschaft, auch wenn das Organisieren eine Herausforderung ist“, so Irma Daubner aus Herlikofen. Aus Heilbronn, Steinheim/Murr, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Reutlingen, Königsbrunn und vom Bodensee kamen die Wallfahrer*innen gut gelaunt in Obermarchtal an. Ein traumhaft schönes Ambiente, sowohl im Münster als auch in der Anlage. 180 Teilnehmende konnte Birgitta Ehrenfeld, Seniorenverantwortliche, begrüßen. Viele Jahrzehnte KAB-Engagement verbindet die Männer und Frauen, die sich auf den Weg gemacht hatten. Zelebrant Wolfgang Schmitt, ehemaliger Diözesanpräses ist bereits zum 29. mal dabei. Für Heinrich Weickhardt ist es Ehrensache, als Konzelebrant mitzuwirken und Robert Müller lässt es sich nicht nehmen, den Ministrantendienst zu tun. Die Ansprache thematisiert den Wert der Freundschaft, das Vertrauen beim Bitten und

eine rückblickende Aussage zum Lebenssinn. In der Mittagspause war, in guter Atmosphäre, Zeit für Gespräche, drinnen und draußen. Die Andacht war traditionell Maria gewidmet. In Obermarchtal war nicht nur das Münster seit langem mal wieder voll besetzt, auch das Eis im Klosterladen war ausverkauft. Zwei Obermarchtaler, die als Rettungssanitäter dabei waren, wunderten sich: „KAB, die gibt's bei uns *noch* gar nicht.“

Das Ergebnis der Kollekte betrug 678,78 €, die Hälfte davon geht an die Kirchengemeinde Peter und Paul nach Obermarchtal, die andere Hälfte an die Stiftung Arbeit und Leben. Wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott!



Aus den Bezirken

Bezirk Hohenrechberg

Würde ist kein Konjunktiv

SCHWÄBISCH GMÜND. Am Abend des Martinstages fand ein ganz besonderer Gottesdienst in St. Franziskus statt. Im Mittelpunkt stand die unabdingbare Würde jedes einzelnen Menschen als Ebenbild Gottes.

SCHWÄBISCH GMÜND. Unter dem Motto „Würde ist keine Konjunktiv“ zelebrierten die katholischen Geistlichen Michael Holl und Benno Engel gemeinsam mit langzeitarbeitslosen Menschengenossen aus dem Werkhof und Bewohnerinnen und Bewohnern der Obdachlosenunterkunft einen Gottesdienst. Einer der Mitwirkenden trug dazu Gedanken von Immanuel Kant zur Menschenwürde vor. „Dinge sind wertvoll, wenn wir sie brauchen. Schuhe zum Beispiel sind wertvoll, wenn sie passen und wir gut in ihnen laufen können. Wenn die Schuhe kaputt sind und niemand mehr drin laufen kann, haben sie keinen Wert mehr. Bei Menschen ist das anders. Der Mensch hat immer einen Wert, auch wenn er krank ist, auch wenn er nicht arbeiten kann. Wenn etwas immer einen Wert hat, sagt man: Es hat Würde. Jeder Mensch ist deshalb wertvoll, weil er ein Mensch ist.“ Diese Gedanken nahm Engel in seiner Predigt auf. In unserer Kultur sei es üblich, Menschen nach ihrer Leistung zu beurteilen. Aber der Wert des Menschen liege in ihm selbst durch sein Menschsein an sich. Auch unser Grundgesetz messe die Würde des einzelnen Menschen einen hohen Stellenwert zu.

Der Gottesdienst bezog an vielen Stellen die Besucherinnen und Besucher auf unkonventionelle Art und Weise mit ein, etwas beim afrikanischen Lied „Bele Mama“. Oder als die auf jedem Platz zuvor ausgeteilten Sinnsprüche zum Thema

Würde von allen Anwesenden gemeinsam zu einem Klangteppich geknüpft wurden. Die Fürbitten nahmen das Thema Würde in vielfältiger Form auf und bezogenes auch auf aktuelle Fragen, die die Welt bewegen. Zum Abschluss hatten die Mitwirkenden noch ein kleines, besinnliches Geschenk für jeden Gottesdienstbesucher vorbereitet und teilten dies am Ausgang aus, um so symbolisch am Martinstag an das Handeln des Heiligen St. Martin zu erinnern. (pm)

Der Werkhof Ost ist ein Sozialbetrieb in der Gmünder Oststadt. Er ist Teil des Stadtteilzentrums Ost.

Der Werkhof ist Arbeitsstätte für Quartiershelfer und Integrationsort für langzeitarbeitslose Menschen. Er bietet insbesondere für ältere Menschen sozialverträgliche handwerkliche Dienstleistungen rund um Wohnung, Haus und Garten an.

Der Betrieb wird getragen durch den gemeinnützigen Verein JuFuN e.V. (Verein für Jugend-, Familien und Gemeinwesenarbeit). Die KAB ist Initiator dieses nun schon seit 2005 bestehenden Sozialprojektes.

Der Werkhof wird seit vielen Jahren gefördert durch die Aktion Martinusmantel, einer diözesanen Spendenkampagne, mit deren Hilfe Projekte zur Beschäftigung und Qualifizierung von Menschen, die am Arbeitsmarkt benachteiligt sind, gefördert werden.

Inspiriert ist die Aktion durch den heiligen Martin von Tours, der seinen Mantel mit einem Frierenden teilte. Daher ruft der Bischof immer am Martinstag zur solidarischen Unterstützung auf.



Bezirk Hohenlohe

Von Menschen die auf Bäume steigen

INGELFINGEN. Was bewegt junge und junggebliebene Menschen zu aktivem Protest und zivilem Ungehorsam? Diesen Fragen gingen der Bezirk Hohenlohe und die KAB-Gruppe Ingelfingen an einem spannenden Abend nach. Medium war der Film der Dokumentarfilmer Christian Fussenegger & Bernadette Hauke. Beide hatten über 18 Monate lang die Aktivist:innen rund um das Klima Camp im Altdorfer Wald mit der Kamera begleitet.



Über 30 Teilnehmende (nicht nur aus der KAB) versammelten sich im Gemeindehaus in Ingelfingen. Nach dem Film und einer kleinen Austauschrunde an den Tischen, konnte dank der guten Zusammenarbeit mit Herr Fussenegger eine ZOOM-Diskussion sowohl mit dem Filmemacher, als auch mit Aktivisten geführt werden. Fragen zu unserer Lebensweise, zu unserem Ressourcenverbrauch, aber auch zur Motivation der Aktivist:innen und zu ihrer Ausdauer wurden gestellt und diskutiert.

Nach dem Ende der Veranstaltung gingen die Gespräche an den Tischen weiter – eine anregende und zur Nachahmung empfohlene Abendveranstaltung.



Bezirk Bodensee

Wir trauern um unseren Ehrenvorsitzenden

Wir werden Dich vermissen! Die KAB trauert um Erwin Weiss, den Ehrenvorsitzenden des Bezirks Bodensee

Wir trauern um unseren Ehrenvorsitzenden

Erwin Weiss

Bereits von seiner Krankheit gezeichnet, wurde Erwin nicht müde in seinem leidenschaftlichen Engagement für die Katholische Arbeitnehmer Bewegung und zeigte bis zuletzt sein Interesse für soziale Gerechtigkeit und die Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Er hat sich in seiner über 50 jährigen Mitgliedschaft als Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Bezirks Bodensee und der Ortsgruppe Berg auf vielfältige Weise eingesetzt.

Dafür sind wir ihm zutiefst dankbar und erinnern uns an viele Gespräche, Diskussionen und Begegnungen. Die persönlichen Begegnungen pflegte Erwin im Besonderen und wurde somit zum Brückenbauer zwischen Diözesanverband, den Ortsgruppen und Mitgliedern. Er wird uns sehr fehlen.

Seinen Angehörigen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

KAB-Diözesansekretariat, Thomas Riediger
KAB-Bezirk Bodensee, Bernadette Schwarz

KAB-Regionalsekretariat, Andrea Grabherr
KAB-Ortsgruppe Berg, Josef Sauter, Norbert Arnegge

Bezirk Hohenstaufen

Nachruf für Herbert Decker, Bezirksvorsitzender der KAB Hohenstaufen

**„Gott hat der Hoffnung einen Bruder gegeben.
Er heißt Erinnerung.“**

Michelangelo

Es gibt kein Leben, das ohne Erinnerung auskommt. Ja, wir lernen, oder sollten es zumindest tun, durch Erinnern.

Die Erinnerung kam. An gemeinsamen Sitzungen mit ihm als Vorsitzenden im Bezirk Hohenstaufen. Auch an die 40zige Jubiläumsfeier der KAB Albershausen. An den geschickten Steinmetz, den Künstler, der diese Werke geschaffen hat, an den verantwortungsbewussten „Renovierer“ dieser seiner schönen Kirche, an den Familienvater und vieles mehr.

Beim Schreiben kamen mir so viele parallelen in den Sinn. Eine darf ich erwähnen: Auch Herbert führten Lebensbrüche zu einer Neuorientierung. Gesellschaftliche wie soziale Ungerechtigkeit und der Umgang damit, rückten in den Mittelpunkt. Und beide, haben wir durch die KAB, eine Kirche entdeckt, die die Sorgen und Ängste von Menschen an ihrem Arbeitsplatz ernst nahm, die etwas für arbeitende Menschen tat, die sich solidarisch an ihre Seite stellte. Eine solche Kirche, die die Vision von der Würde menschlicher Arbeit lebendig hält, und mitgestalten will, ist lebendig und einladend. Sie gab uns das Gefühl: „Hier bin ich richtig, hier werde ich gebraucht.“ Dies setzt Lebensfreude frei und gibt Kraft für mutige Schritte in die Zukunft. Herausragend für mich, Herberts und Margas innere Verbundenheit und Lebensauffassung, gemeinsam den Schritt in die Reihen der KAB zu gehen. Aufgeschlossen gegenüber allen Herausforderungen der Zeit, begegnete er freundlich und fürsorglich, den Menschen und Aufgaben.

Familienmenschen wie er, überwinden Grenzen, übernehmen Verantwortung. Eigene Not kann uns in Angst versetzen oder Schritte wagen lassen.

Wie froh und dankbar waren wir, als Herbert zuerst den Stellvertreter und später den Bezirksvorsitz übernahm. Ich stehe hier am Ambo, den Herbert gestaltet hat. Mit dem Symbol des Globus, weißt uns Herbert auf die weltumspannende Menschheitsfamilie Gottes hin. Darin nahm er auch persönlich, den tatkräftigen Verantwortungsauftrag des

Evangeliums wahr. Am Ort seines Wirkens, wie über alle Grenzen.

Die KAB stellte sich zu seiner Zeit, einen global grassierenden Wirtschafts-Liberalismus mit ihrer Kraft entgegen. Sowohl bei uns, wie über Grenzen. Mit Hilfsprojekten in Kenia und Uganda unterstützten wir sowohl Berufsschüler und förderten den Aufbau von KAB Gemeinschaften.

Herbert, immer zusammen mit seiner Frau Marga, die wir erst vor ein paar Monaten verabschieden mussten, schreiben eine 80jährige KAB-Geschichte mit. Sie halfen bei der Wiedergründung der Gruppe Albershausen. Herbert war dreieinhalb Jahrzehnte 2. Vorsitzender der Gruppe.

Mit Michelangelo Buonarroti will ich auch enden.

**„Nicht Malen und nicht Meißeln stillt mein Sehnen.
Die Liebe nur, die selbst den Tod nicht scheuend,
vom Kreuz die Arme uns entgegenbreitet.“**

Darauf setzen auch wir mit Ihnen, liebe Angehörigen von Marga und Herbert, in unserer Trauer und Dankbarkeit, unser ganzes Vertrauen.

Josef Putz, KAB Präses Bezirk Hohenstaufen
Diakon



Die KAB unterstützt das Göppinger Manifest der demokratischen Solidargemeinschaft

In **Göppingen** steht die Zivilgesellschaft geschlossen auf und bekennt sich zu unseren Grundwerten. Bekennen wir uns zu unserem Grundgesetz

Nach dem auf dem Göppinger Stadtfest am 12.09.2023 eine Eskalation stattgefunden hat, die nun mehrere laufende Verfahren zur Folge hat, ist in Göppingen etwas sehr Besonderes geschehen. Die Zivilgesellschaft hat sich zusammengefunden, steht zusammen, solidarisch und bekennt sich zu den Grundwerten, die unser Miteinander, unsere gemeinsame Gesellschaft ermöglichen. Göppingen hat den Tag der Deutschen Einheit am 03.10.2023 dazu genutzt ein Manifest der demokratischen Gesellschaft zu verlesen, hinter dem sich alle zivilgesellschaftlichen Kräfte vereinigt haben zum Schutze unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung: Eine Demonstration ohne Fahnen und Embleme, ohne Logos und Parolen, nur freie Bürger, die für ihre Art zu leben gemeinsam auf die Straße gehen.

Die KAB unterstützt ausdrücklich Intention und Inhalt des Göppinger Manifest und ermutigt ausdrücklich jeden, dieses zu zeichnen.

Göppinger Manifest unter

<https://www.kreis-goeppingen-nazifrei.de/gemeinsame-erklaerung/>



Bewerbung um den Franziskuspreis

ROTTENBURG. Zum siebten Mal hat Bischof Fürst die Franziskuspreise der Diözese vergeben für vorbildliches Engagement im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit.



Thomas Riediger und Brigitte André zusammen mit unserem scheidenden Bischof Dr. Gebhard Fürst bei der Preisverleihung des diesjährigen Franziskuspreise in Rottenburg

56 Grad im Sommer in Mexiko, mehr als 45 im Süden Spaniens, Waldbrände von der Größe Baden-Württembergs, Bayerns und Niedersachsens zusammen in Kanada, dafür innerhalb von drei Tagen doppelt so viel Regen in Griechenland wie in Berlin im ganzen Jahr, versiegende Brunnen in Südfrankreich, 30 Grad am 13. Oktober in Stuttgart – nur die hartnäckigsten Realitätsverweigerer können sich der Erkenntnis verschließen, dass der menschengemachte Klimawandel längst da ist. Seit dem Jahr 2008 zeichnet die Diözese Rottenburg-Stuttgart Projekte und Aktionen auf ihrem Gebiet aus, die sich der Bewahrung von Gottes Schöpfung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben. Dass diese Initiative von Bischof Dr. Gebhard Fürst auf fruchtbaren Boden gefallen ist, zeigt die Rekordzahl von

36 Bewerbungen für den Preis in diesem Jahr.

Gleich mit zwei Umwelt-Projekten hat sich die KAB dabei um den Franziskuspreis beworben. Die KAB hat so gezeigt, dass sie an einer lebenswerten Welt arbeitet, heute und für zukünftige Generationen.

Mit dem Projekt Altdorfer Wald hat die KAB Verantwortung dafür genommen, dass im Streit um eine im Regionalplan vorgesehene Rodung zugunsten einer Kiesgrube die Beteiligten in einen konstruktiven Dialog kamen. Mit Baumbesetzungen und einem Klima-Camp im Wald ist das Projekt ebenso besonders wie dadurch, dass es in der Zwischenzeit einen Film über die Baumbesetzer gibt. Die Diskussion um den Regionalplan hat ihren Weg bis in den Landtag gefunden, indem der Regionalplan auf Rechtmäßigkeit geprüft wurde.

Mit dem Projekt „Das Wasser des Lebens“, einem Teil des Martinuswegs-Pilger-Projekt hat die KAB erfahrbar gemacht, wie weitgehend Mensch und Wasserströme sich gegenseitig beeinflusst und verändert haben. Entlang des großen europäischen Stromes wurde ersichtlich, dass unser Umgang mit dem Wasser darüber entscheiden wird, wie wir uns wirtschaftlich und kulturell entwickeln. Die Verschwendung bis hin zum Verlust dieser Ressource gefährdet unser Zusammenleben, die klimaneutrale Nutzung dieser Ressourcen hat große Kulturschübe möglich gemacht von den Kelten bis hin zur Stromerzeugung durch Wasserkraft heute.

Die KAB ist damit die einzige Organisation in der Diözese gewesen, die gleich mit zwei innovativen Projekten angetreten ist. Die Frage, wie ein menschenwürdiges Leben und Arbeiten möglich sein kann auch unter den Bedingungen des Klimawandel ist das zentrale Thema und die KAB ist stolz auf die innovativen Antworten, die wir hier geben können.

Erster Preis für das „Freiwilligenzentrum Caleidoscop“

Der erste Preis mit einem Preisgeld von 6.000 Euro ging an das „Freiwilligenzentrum Caleidoscop“ im Caritasverband für Stuttgart e.V. für das Projekt „Caleidoscop – bunt nur grüner und HEY ALTER! Stuttgart – Alte Rechner für junge Leute“.



Die Osterkerzenaktion 2024 startet!

Eine wirklich schöne Erfolgsgeschichte der KAB Rottenburg-Stuttgart ist die jährliche Osterkerzenaktion. Seit über 30 Jahren bewirken engagierte Frauen und Männer der KAB in unserer Diözese mit ihrer Osterkerzenaktion Gutes in Ostafrika. Sie finanzieren Schulen und Brunnen, Solaranlagen und vieles mehr. Durch einkommensschaffende Projekte tragen sie zur nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation der Menschen dort bei. Dies geschieht immer in enger Zusammenarbeit mit unserer Partner-KAB, der CWM Uganda. Nach wie vor ist der Verkauf der Kerzen in der Fastenzeit und Karwoche für viele KAB-Gruppen eine „Ehrensache“. Die Kerze als Licht in der Osternacht, als Mitbringsel für liebe Menschen oder bei Besuchen von KAB-Mitgliedern, die Kerze als mahnendes Friedenslicht und nicht zuletzt als Zeichen der Internationalen Solidarität, um unsere Freunde und Freundinnen in Uganda in ihrer Arbeit zu unterstützen. Der Erlös der Kerzenaktion geht direkt an unsere Partnerbewegung der CWM Uganda. Dort ist mittlerweile eine starke Nationalbewegung herangewachsen, die in 12 von 19 Diözesen präsent ist. 6.496 Mitglieder haben sich in 161 Basisgruppen zusammengeschlossen, 57 Frauen-, 42 Jugend- und 228 Sparkreditgruppen bilden die aktuelle Basis der ugandischen Bewegung. Die Osterkerze 2024 kann im Diözesansekretariat bestellt werden bei: Antonella Vlasic unter Tel: 0711 9791-4648 oder per Email: avlasic@blh.drs.de. Mit dem Beitrag von 5,- € pro Kerze unterstützen wir die internationale Arbeit der KAB in Uganda, dort ermöglicht das Licht der Hoffnung in etlichen Projekten Menschen eine lebenswerte Zukunft. Selbstverständlich können Sie unsere ugandischen Partner auch direkt unterstützen auf IBAN: DE64 6005 0101 0001 0277 83. Eine Spendenbescheinigung stellen wir gerne aus, fordern Sie diese einfach per Mail an unter Uganda.Verwaltung.KAB@gmail.de



Damit beweist die CWM Uganda eine ganz besondere Dynamik in der Verbandsentwicklung! Wir dürfen dabei stolz sein, dass wir diese Entwicklung der CWM Uganda seit nunmehr über 30 Jahren insbesondere durch unsere jährliche Solidaritätsaktion, dem Verkauf der Osterkerzen unterstützen durften. Nicht einmal die Coronapandemie hat uns davon abgehalten, kreativ nach Wegen zu suchen, wie wir die Kerzen an Mann und Frau bringen können.

An dieser Stelle sei allen ein großes Dankeschön ausgesprochen – ganz sicher auch im Namen unserer Partner in Uganda. Der Dank gilt all jenen, die immer wieder aufs Neue die Osterkerzenaktion in ihren Gemeinden durchführen und so zum Erfolg der Aktion beitragen.

Für uns Christen ist Ostern ein besonderes Fest, in dem wir aus dem Leid der Welt hinaus in das Licht der Wiederauferstehung gehen. Das ist etwas, das uns immer wieder im Alltag, wenn wir die Nachrichten hören, aus dem Blick zu geraten droht, doch Ostern bedeutet mehr als Hoffnung, es bedeutet das Wissen, dass auch dann, wenn wir in die Dunkelheit der Welt schauen, dann ist das nicht das Ende. Es ist

ein Anfang, der erste Schritt in die liebevolle Zusage, die Christus uns gibt, wenn sein Licht die Dunkelheit verdrängt. Die Osterkerze 2024 erinnert uns an diese liebevolle Zusage. Für unsere Partner leuchtet das Licht, das wir mit den Osterkerzen in die Welt tragen, seit über 30 Jahren hell und wir freuen uns, dass wir auch 2024 wieder eine besondere Osterkerze haben. Die Osterkerze ist gesegnet und kann bei uns im Diözesansekretariat bestellt werden. Bei einem Versand von mindestens 5 Kerzen stellen wir keine Versandkosten in Rechnung (ansonsten 5, € - pauschal) .

Bedauerlicherweise hat die allgemeine Teuerung und insbesondere die Kosten für den Kerzenrohstoff dazu geführt, dass wir den Kerzenpreis anheben mussten. Das ist uns nicht leicht gefallen nach über 10 Jahren, in dem wir den Preis stabil halten konnten. Doch da die Osterkerzenaktion und die durch die Aktion möglichen Projekte eine sehr wichtige Säule in unserer internationalen Arbeit darstellen, haben wir im internationalen Team beschlossen, diesen Schritt zu gehen. Wir stellen so sicher, dass das "Licht für Ostafrika" weiterhin seine Strahlkraft entfalten kann.



Veranstungsvorschau

Ausblick Veranstaltungen 1. Quartal 2024



**KONTEMPLATION
UND AKTION
DIE KRAFT, DIE IN
DER RUHE LIEGT** 

**Donnerstag, 19:30 Uhr – 21:30 Uhr,
monatlich.**

Einstieg jederzeit möglich

Lebendigkeit und
innere Stärke entwickeln



**FIT IM BERUF
ONLINE-SEMINAR** 

**17. und 31. Januar 2024
19:00 Uhr – 21:15 Uhr**

Mit dem Gesundheitskonzept
nach Kneipp-Leistungsfähigkeit
erhalten und steigern



**WERTEWANDEL
ONLINE-VORTRAG**

**Montag, 22. Januar 2024
19:00 Uhr – 21:15 Uhr**

Neue Balance im Leben finden
So kann es gehen!



23. und 24. 02.2024
Fachtagung Krisen-Krieg-Klima
"EU Handelspolitik in Zeiten globaler Katastrophen"



Kulturzentrum Forum 3, Gymnasiumstr. 21, 70173 Stuttgart



SCHREIBWERKSTATT

Samstag, 27. Januar 2024
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Edelsteine im Alltag
finden durch kreatives
Schreiben



RUHE-POL

27. bis 28. Februar 2024
Dienstag, 14:00 Uhr – Mittwoch, 17:00
Uhr

Ein weiterer Termin ist für November
geplant



SCHÖPFUNG
BEWAHREN

Aschermittwoch, 14.02.2024
bis
Karfreitag, 29.03. 2024

Bundesweite Fastenaktion für mehr
Klimaschutz und Klimagerechtigkeit



**ATEMPAUSE
HEILBRONN**



**Samstag, 09. März 2024
14:30 Uhr – 17:00 Uhr**

Glücksschmiede – Impulse
für eine erfüllende
Lebensgestaltung



**OSTERN 2024
LEID UND AUFERSTEHUNG**



**Karfreitag, 29. März 2024
10:00 Uhr – 12:00 Uhr**

Akt 1 Karfreitag
Leid und Leiden in der
heutigen Zeit



**OSTERN 2024
LEID UND AUFERSTEHUNG**



**Ostermontag, 1. April 2024
10:00 Uhr – 13:00 Uhr**

Akt 2
Ostermontag: Auferstehen



ANMELDUNG

KAB-Diözesanbüro Stuttgart,
Jahnstraße 30,
70597 Stuttgart,
Tel: 0711 9791-4640
KAB@blh.drs.de



Der neue Veranstaltungskalender auf unserer Homepage

Seit 1. November 2023 ist der neue Veranstaltungskalender freigeschaltet. Darüber lassen sich die Veranstaltungen ganz einfach ansteuern und die Anmeldung erfolgt online.

IMPRESSUM:

TEAM Dezember 2023 - Magazin für Verantwortliche in der KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG

Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart,
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart
Telefon: 0711 9791-4640 / www.kab-drs.de
E-Mail: KAB@blh.drs.de

Redaktion:

Bernhard Bormann, KAB-Bildungsreferent
V.i.S.d.P. Thomas Riediger, KAB-Diözesansekretär

Bildrechte und Persönlichkeitsschutz:

Alle im TEAM verwendeten Fotos sind entweder lizenzfrei oder stammen von privaten Fotograf*innen aus der KAB. Die darauf abgebildeten Menschen haben ihr Einverständnis für eine Veröffentlichung gegeben.

Gestaltung: Werbeagentur know-how

Neues Bildungsprogramm 2024 kann bestellt werden

Das komplette Bildungsprogramm 2024 ist über die Homepage der KAB als PDF verfügbar. www.kab-drs.de/angebote/programm-2024 und kann als Programmheft (Print) kostenlos im Diözesansekretariat – auch in größeren Mengen für die KAB-Mitglieder und Schriftenstände - bestellt werden. Über eine Spende zur Deckung der Druckkosten freuen wir uns.

